

ANALYSE UND ERÖRTERUNG PRAGMATISCHER TEXTE

Schwerpunkt: Erörterung

Thema: Jens Jessen: Lob der Blase (2018)

Arbeitsanweisungen

- Arbeiten Sie die Kernaussagen des Textes heraus.
- Setzen Sie sich mit der Position des Autors auseinander.

[Bitte beachten Sie, dass der Schwerpunkt der Gewichtung auf der zweiten Teilaufgabe liegt.]

Material Jens Jessen: Lob der Blase

Es ist kaum zehn Jahre her, aber gefühlt eine ganze Epoche, da wurde das Internet als Instrument der Freiheit gepriesen, mehr noch: der Befreiung und Demokratisierung der Welt. Im Netz gibt es keine Zensur, Anonymität schützt seine Nutzer, die Meinungsfreiheit schien unbegrenzt und das probate Mittel zu sein, lügendestützte Diktaturen und Totalitarismen zu stürzen. Man wundert sich heute sehr, wenn man die Utopien von gestern liest. [...]

Das Internet ist zwar in der Tat ein Instrument des freien Meinungsaustausches, aber er dient nicht mehr der Befreiung, sondern der Einschüchterung. Durch das Netz ziehen marodierende Horden von Gesinnungstätern, die alles verfolgen, was ihrer Weltanschauung nicht entspricht. Aus der Meinungsfreiheit ist der Meinungskampf geworden. [...]

Für die bedrohliche Entwicklung hat sich eine Erklärung etabliert, die interessanterweise von der persönlichen Verantwortung der radikalisierten Meinungskämpfer abstrahiert. Es ist die Blasentheorie, und sie besagt, dass durch die Filteralgorithmen der sozialen Netzwerke ihren Teilnehmern immer nur die eigene Überzeugung und das ihr Entsprechende, Gesinnungsgenossen und die Gesinnung stützende „Fakten“, angezeigt werden. Facebook, Instagram und Twitter legen eine schützende Blase um den Nutzer, gebildet aus „Likes“ und „Freunden“. In dieser Blase bewegen und radikalisieren sich die Menschen. Sie werden von allem abgeschirmt, was ihre Weltsicht stören könnte. Das macht sie selbstgerecht, blind und intolerant.

Die Blase gilt als Schlüssel zur Bosheit des Netzes, mehr noch: als Grund für die alarmierende Polarisierung der Gesellschaft. [...] Aber ist die Blasentheorie überhaupt plausibel? Warum werden die Nutzer in ihrer wärmenden Blase, die sie vor allem bewahrt, was sie verunsichern könnte, nicht ganz friedlich und still? [...]

- 25 Es lohnt sich vielleicht, einen Blick zurück zu werfen auf die Gesellschaft vor Entstehung der digitalen Netzwerke. Lebten die Menschen damals ungeschützt und unbehaust, frei von kollektiven Ressentiments¹ und in stetem, vorurteilslosem Austausch mit anderen, auch den scharf entgegengesetzt denkenden Zeitgenossen? Setzten sie allüberall ihr Haupt dem schneidenden Gegenwind der Gegenmeinungen aus?
- 30 Das wird man wohl kaum behaupten können. Sie lebten vielleicht nicht in einer Blase, aber doch in etwas, das man Milieu nannte, und dieses Milieu konnte genauso passgenau zugeschnitten und herzerwärmend borniert² sein. Tierschützer wärmten sich an Tierschützern, Jäger an Jägern, Feministinnen an Feministinnen, Abtreibungsgegner an Abtreibungsgegnern. [...]
- 35 Die Menschen saßen in ihren selbst gewählten Schützengräben nicht anders als heute, hatten aber keine Waffe, sich direkt zu beschießen. Oft konnte man die gegnerischen Stellungen gar nicht genau. Das galt vor allem, wenn sich potenziell verfeindete Milieus nicht an einer ideologisch sichtbaren Oberfläche identifizieren ließen, sondern auf Herkunft, Bildung, Berufen oder regionalen Besonderheiten beruhten. [...]
- 40 Der Zeitungskiosk von ehemals bildete das kommunikationslose Nebeneinander recht gut ab. Die großen politischen Lager hatten ihre großen Blätter, die kleinen Lager ihre kleinen, die radikalen Nischen ihre radikalen Nischenmagazine³, egal ob sich der Fanatismus aufs Bienenzüchten bezog oder auf die verlorenen Ostgebiete. [...] Alles fand dicht gedrängt nebeneinander auf den Regalen Platz, weil die Leser nicht ebenfalls dicht gedrängt nebeneinander Platz nehmen mussten. [...] Die Vielgestaltigkeit
- 45 der Gesellschaft, in alten Zeiten durch Unkenntnis geschützt, wurde erst im Netz zum Gegenstand der Empörung.

Mit anderen Worten: Das Problem ist nicht die Blase, sondern ihre Durchsichtigkeit – die Einsehbarkeit jeder Blase von jeder anderen Blase aus. Es sind nicht mehr der Entschluss und die Überwindung nötig, am Kiosk Geld hinzulegen, um sich einen Adrenalinstoß der Empörung zu geben; ein Klick genügt, und manchmal weniger als ein Klick, denn ein anderer hat schon geklickt und einen Hasskommentar zu dem gepostet, was für seine Augen nie bestimmt war.

Die Zwangskommunikation im Netz erzeugt den Hass, der von dort in die reale Welt strömt. Wie nett oder auch nur gleichgültig eingestellt bliebe man gegenüber seinem

55 Nachbarn, wenn man nicht aus dem Netz erfahren könnte, was er denkt. [...]

Falsch wäre es indes, im Internet selbst die Ursache zu sehen. Verheerend ist nur der Gebrauch, der von ihm gemacht wird, und an diesem sind nicht einmal die sozialen Netzwerke und ihre Algorithmen wesentlich schuld. Die Idee der Blase ist kein falscher Ansatz, insofern sie so etwas wie die Heimatlichkeit eines selbstbezüglichen

60 Sozialmilieus reproduziert. Die Blase ist aber unzureichend dicht. Weit davon entfernt, ihre Bewohner zu schützen, präsentiert sie diese unter einer Glasglocke und setzt sie damit der Missbilligung und Zerstörungslust aus.

Solange diese Einsehbarkeit ein Ideal bleibt, wird eine Befriedung des Internetpöbels,
65 die dringend notwendige Separierung der Meinungssoldaten nicht gelingen. In Wahr-
heit müsste man, wie einst bei Beendigung von Kriegen, die Armeen entflechten, außer
Sichtweite bringen, entwaffnen und in die Heimat schicken. Das große Gespräch aller
mit allen, das einmal als friedensstiftende Utopie erschien, muss beendet werden. Es
hat sich als Gemetzel erwiesen. Viele genießen es als Unterhaltungsspektakel, viele
70 verdienen auch viel Geld damit. Die Schlachtfelder im Netz sind profitabel.

Sie zeigen aber auch etwas, das nicht nur im Netz vergessen worden ist: wie wichtig
Distanz für den sozialen Frieden ist. Man muss sich aus dem Weg gehen können, bes-
ser noch: nicht die gleichen Wege benutzen. Im freundlichen Dulden und wohlwollen-
den Ignorieren von Parallelgemeinschaften liegt die Zukunft einer pluralen und, ob es
75 gefällt oder nicht, schon weitgehend segmentierten⁴ Gesellschaft. Intoleranz gehorcht
dem Gesetz der Einmischung. Toleranz dagegen verlangt vor allem und zunächst: weg-
schauen. Andere anders leben lassen, anders denken, fühlen und sprechen lassen.

Den brüllenden Kindern im tobenden Meinungskindergarten des Internets möchte man
am liebsten, wenn es nicht selbst etwas kindisch wäre, zurufen: Geht nach Hause! Be-
80 lauscht die Leute nicht, die ihr nicht mögt. Lasst sie quatschen. Aus der Ferne, wenn
man nicht so genau hinhört, wird dieses Quatschen sich gar nicht so viel anders als
euer eigenes Gequatsche anhören...

Quelle: Jens Jessen: Lob der Blase, DIE ZEIT 40/2018

Anmerkungen

- 1 Ressentiment: auf Vorurteilen und einem Gefühl der Unterlegenheit beruhende Abneigung von Personen oder Gruppen gegenüber anderen
- 2 borniert: engstirnig
- 3 Nischenmagazine: Fachzeitschriften, deren Themen nur einen darauf spezialisierten, engen Leserkreis ansprechen
- 4 segmentiert: zerlegt, in einzelne Bestandteile gegliedert